TOKIOTER TAGEBUCH

Streik bei der Lufthansa – wie ein Damoklesschwert hingen diese Worte seit Tagen über uns, den 17 Freunden des BRSO, die wir „unser“ Orchester in Tokio treffen wollten. In der weltberühmten Suntory Hall des japanischen Architekten Shoichi Sano in Zusammenarbeit mit der viel gelobten Akustik von Minoru Narata 1986 erbaut, waren zwei Konzerte geplant.

Gleichwohl, mit großer Zähigkeit gelang es unserer Reiseleiterin Jutta Schmid-Weber, die gestrichenen Langstreckenflüge in letzter Sekunde umzubuchen, wobei die Gruppe aufgeteilt werden musste.

Die ersten Reiselustigen trafen sich am frühen Morgen am Münchner Flughafen, um gleich mit der ersten Swiss-Air-Maschine via Zürich zum Flug nach Tokio aufzubrechen; Gruppe zwei mit Jutta Schmid-Weber folgte am Abend im Direktflug der Nippon-Airlines.

Nach gut 11-stündigem Flug von Zürich über Wilna, Moskau, den Ural, den Aralsee landeten wir bei strahlend schönem Wetter im 60 km von der Innenstadt entfernten Flughafen Narita. Dort erwartete uns schon unsere japanische, sehr gut deutschsprechende Führerin Mayu; sie war für unsere Tokioter Tage unsere Begleiterin und vermittelte uns umfangreiche Kenntnisse über Natur, Kultur, Soziales und Politik – eben alles Wissenswerte über ihre uns noch unbekannte und fremd anmutende Heimat.

Die zu frühe Ankunft verhalf uns zu einer außerplanmäßigen, zusätzlichen Stadtrundfahrt. Staunenswert die Skyline von Tokio, die bereits von den Vorstädten wie Yokohama aus gut sichtbar war. Schon bei unserem ersten längeren Halt an einem Shintu-Schrein konnten wir gut die Verbindung zwischen Tradition und Moderne und die tiefe Gläubigkeit der

einheimischen Besucher beobachten. Eine traditionelle japanische Hochzeit, bei der alle, auch die Priester, in Kimonos langsam an uns vorüberzogen, war unser erstes Zusammentreffen mit dem Gastland.

Während unsere Führerin nach der nachmittäglichen Ankunft im Hotel zurück zum nahen Inland-Flughafen Haneda fuhr, um die zweite Gruppe abzuholen, hatten wir vorab die Möglichkeit, unser Hotel zu erkunden und uns auf den Abend vorzubereiten. Das erste Treffen mit der japanischen Esskultur erwarteten wir mit Neugier. Wird es Messer und Gabel geben? Ein kurzer gemeinsamer Spaziergang, auf dem uns gleich die Sauberkeit dieser Riesenstadt auffiel, brachte uns zum japanischen Restaurant, wo wir zum ersten Mal mit dem traditionellen Schuhe ausziehen, den Stäbchen und der exotischen japanischen Küche in Berührung kamen. Ein heiterer Beginn zum Kennenlernen von Land und Leuten.

Die große Stadtbesichtigung am nächsten Tag ließ uns die Dimensionen Tokios nur erahnen. Beginnend beim Kaiserpalast mit seinen weitläufigen Gärten, den zahlreichen Tempeln, und sogar einem kleinen Konzertsaal im Grünen, lernten wir diese riesige Stadt mit Bus und zu Fuß kennen. Die beginnende herbstliche Färbung und die vielen Alleen mit den leuchtend gelben Gingko-Bäumen hinterließen starke Eindrücke.

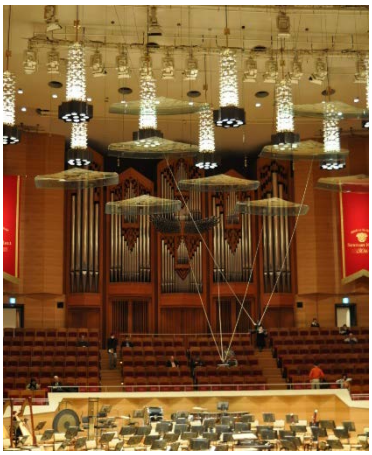
Als krönender Abschluss dieses ersten Tages dann der Besuch des „Tokyo-Towers“, dieser hoch aufragende und nachts in prächtigen Farben weithin leuchtende Turm, von dem wir aus höchster Höhe in ca. 300 Metern den „Moloch“ Tokio eindrucksvoll überblicken konnten.

Bei einem Ausflug am nächsten Tag gab es einen der schönsten Parks aus der Edo-Zeit zu bestaunen. Wie ein Kleinod liegt dieser im 17. Jahrhundert erbaute und heute öffentlich zugängige Park inmitten einer Hochhauskulisse. Einer Oase gleich, die sorgsam gepflegte Gartenanlage mit einem Teehaus im Innersten. Hier war es auch, dass wir zum ersten Mal mit einer Teezeremonie in Berührung kamen.

Nach einem Besuch in Tokios ältester und berühmtester, quirliger Einkaufsstraße in Ginza, bei dem Souvenirs wie Fächer und individuelle Wünsche erfüllt werden konnten, fuhren wir ins Hotel zurück. Vier Unentwegte von uns wollten doch auch das erste der beiden Konzerte des BRSO in Tokio erleben, mit Gustav Mahlers 9. Symphonie und Mariss Jansons!

Großes Gedränge auf dem Vorplatz der Suntory Hall um die gerade noch drei freien Karten der mit 2006 Plätzen ähnlich weitläufigen Konzerthalle wie in München. Vorbei an der großen „Ohr"-Muschel, leise plätschernden Wasserfällen am Seiteneingang und dann: die vor 30 Jahren erbaute legendäre Suntory Hall mit ihren warmen hellen Holztönen im großen Saal. Ansteigende Besucherreihen, auch an den Seiten, ringsum. Und mittendrin das Orchester unter der großen, von der österreichischen Firma Rieger erbauten Orgel. Wie alte Bekannte wurden die Musiker von den Zuhörern freudigst begrüßt - Maestro Jansons wurde beim Betreten des Podiums mit einem Beifallssturm empfangen.

Gustav Mahlers 9., seine letzte Symphonie, oft und zuletzt in München gehört, war von Beginn an „anders". Eine erwartungsvolle Spannung lag in der Luft, die sich von Satz zu Satz steigerte. Von unseren Plätzen weit vorn war die Verbindung zwischen Dirigent und Orchester sehr gut zu beobachten. Die Befürchtung zu Beginn des Konzertes, die zu große Nähe zum Podium könne sich als nachteilig erweisen, verschwand sehr schnell. Im Gegensatz zu der kurz vorher in München gehörten Interpretation war hier jede Phrasierung, jeder Melodienbogen von höchster Klarheit, was sich auch am nächsten Tag, vom 1. Rang gehört, als richtige Empfindung erwies.



Gustav Mahler komponierte diese als große Abschiedsmusik bezeichnete Symphonie, zurückgezogen in einer Hütte im Südtiroler Toblach zwischen 1909 und 1910. Der letzte Satz, von dem Mahler selbst in seinen Aufzeichnungen während der Komposition in Südtirol schreibt, dass er „die Nähe des Todes spürt" ...wurde vom Orchester unter der Führung von Maestro Jansons in noch nie dagewesener Farbigkeit hörbar. Dieses Adagio kam einem Choral gleich - mehr noch, es glich einem Gebet, das flehend zum Himmel steigt.

Einfach unbeschreiblich, wie dieses Riesenorchester nur wie ein Hauch, fast ersterbend, zu hören war. Keine Bewegung in der riesigen Halle, kein Hüsteln, atemlose Stille – neben mir zwei junge Engländer, denen – und nicht nur ihnen – die Tränen in ihren Augen standen, es war ergreifend.

Noch nie war es in bisherigen Konzerten zu erleben, dass sich nach dem letzten Ton, als Mariss Jansons wie selbstvergessen seine Hände langsam sinken ließ, niemand rührte, kein spontaner Beifall aufbrandete. Jeder schien sich zu scheuen, diese im Saal spürbare Ergriffenheit durch Klatschen oder ein lautes Bravo zu stören. Doch dann zeigten die Zuhörer, wie sehr „unser" Orchester in Japan „angekommen" ist, wie sehr die Bewunderung für die Musiker und ihren Chefdirigenten zu spüren ist. Als die Musiker längst das Podium verlassen hatten, gelang es den ausharrenden Fans doch noch, den Maestro auf die leere Bühne zu locken und ihm mit tosendem Beifall ihre Bewunderung zu zeigen.

Bei strahlendem Sonnenschein startete unser Bus am nächsten Morgen zu einer der großen Wallfahrtsstätten, dem 13 m hohen und 121 Tonnen schweren Großen Buddha von Kamakura. Auf dem Weg dorthin hatten wir Gelegenheit, einige kleinere Buddha-Statuen in einer traumhaft schönen, mit Blick auf das Meer gelegenen Tempelanlage in Hasedera zu besichtigen. Aber alles wurde von dem Großen Buddha übertroffen, der, riesengroß und frei sitzend, in unberührter, jetzt herbstlich gefärbter Natur thronte. Für uns Europäer ein beeindruckendes Erlebnis, das nur noch am folgenden, dem letzten Tag unseres Aufenthaltes in Japan von Fuji-San, dem Heiligen Berg, übertroffen werden sollte.

Aber zuerst durfte unsere Gruppe noch nach der Rückkehr aus Kamakura am Abend dieses ereignisreichen Tages das im Reiseprogramm angekündigte, zweite Konzert erleben. Unser Orchester brachte mit dem Geiger Gil Shaham das schon in München für ein Benefiz-Konzert im Herkulessaal aufgeführte Violinkonzert in D-Dur von Ludwig van Beethoven zu Gehör. Auch in der Suntory Hall begeisterten Solist und Orchester die Konzertbesucher, die nicht eher in die Pause gingen, ehe als Zugabe noch ein Werk von Fritz Kreisler erklang, in dem Gil Shaham seine Virtuosität einmal mehr beweisen konnte.

Nach der Pause ließen Dirigent und Orchester Igor Strawinskys „Feuervogel“ lebendig werden. Dieses von Strawinsky 1909 in Paris im Auftrag von Djagilew komponierte Ballett wurde mit all seinen Gestalten auf dem Podium in Tokio farbig-musikalisch dargestellt: Mit dem Feuervogel, dem bösen Zauberer und seinen dreizehn gefangenen Jungfrauen, die von Dämonen bewacht werden und dem schönen Prinzen Iwan, der sich unsterblich in die schöne Prinzessin Zarewna verliebt. Jede der Szenen des Feuervogels, von Strawinsky in verschiedene Orchestersuiten umgearbeitet, - wir erlebten die Suite Nr. 3 von 1945, - war so intensiv musikalisch dargeboten, dass die Zuhörer dieses Märchen mühelos nachvollziehen konnten.

Die nicht zu bremsende große Begeisterung des Publikums wurde von Mariss Jansons mit seinem Orchester, ganz ungewöhnlich, mit zwei Zugaben von Grieg und Elgar belohnt, ehe die Zuhörer und auch wir Freunde endlich zufrieden waren.

Trotz des anstrengenden Konzertprogramms an diesem Abend ließ es sich der Maestro nicht nehmen, noch zu uns, den im Saal wartenden Freunden zu kommen, um sich mit uns zu unterhalten und für ein Foto zwischen den Freunden aus München Platz zu nehmen. Begeistert trafen wir uns danach mit einigen Musikern in einem japanischen Restaurant, wo wir noch lange fröhlich zusammensaßen.

Nach diesen musikalischen Highlights schien es wirklich sehr schwer, diese vielen touristischen und vor allem musikalischen Eindrücke noch zu steigern. Aber es gelang! Denn eines hatten wir bisher nicht erlebt, den Heiligen Berg der Japaner, den Fuji-San, auch Mount Fuji genannt, zu sehen.

Ein strahlend schöner letzter Tag brachte uns mit unserem Bus zu Fuji-San, der uns schon von weitem klar und ohne „Hut“ begrüßte. Wenn auch die geplante 5. Station in 2.300 m Höhe

wegen des Neuschnees nicht angefahren werden konnte, durften wir doch in 2.020 m Höhe auf der sogenannten vierten Station eine einzigartige Fernsicht genießen.

Welch ein seltenes Ereignis zum Abschluss unserer Japanreise!

Wie gut die Entscheidung unserer beiden Reiseleiterinnen Mayu und Jutta Schmid-Weber war, die ursprünglich angedachte Besuchs-Reihenfolge zu verändern, zeigte sich bald. Als wir nach einem japanischen Mittagessen zu unserer Seeüberquerung aufbrachen, hatte sich Fuji-San in Windeseile seinen Nebel-Hut aufgezogen und verschwand hinter den dunkel-drohenden Wolken.

Der Abschied nahte. Trotz des andauernden Streiks bei der Lufthansa gelang es Jutta Schmid-Weber, unseren Rückflug planmäßig zu organisieren. Aufgrund der vielen, vorher aufgetretenen Schwierigkeiten durften wir sogar in der Premium Economy Platz nehmen, wo wir sorgsam und aufmerksam auf dem langen Rückflug nach Frankfurt in dem Jumbo betreut wurden.

Doch unsere Tokio-Reise war damit noch nicht zu Ende. Wegen der gestrichenen Inlandsflüge hatten wir dann im ICE-Zug nach München reservierte Plätze und erreichten etwas verspätet und auch leicht ermüdet kurz nach Mitternacht wieder die bayerische Hauptstadt.

Für uns alle war es ein unglaubliches Erlebnis – Bilder und Filme/DVD wechseln seit diesen Tagen die Besitzer und ein etwas längerer, zeitlich günstigerer Aufenthalt hätte schon heute einige Teilnehmer!

Sayonara, Japan, mit seinen liebenswerten, höflichen und so hilfsbereiten Bewohnern….

Text: Barbara Klingan

Bilder: Rolf Zielinski (Tokyo-Tower), Barbara Klingan